Allen Aargauern

zu

gefälliger Beachtung empfohlen.

Preis: 1 Batzen.

Wir wollen sein ein einiges, edles, aufgeklärtes, wohlhabendes, freies, frohes Volk von Brüdern;

wollen darum gar keine

Bettler, Diebe, Betrüger, Bedrücker, Lumpen und unbeschäftigte, vernachläßigte, verleitete, elende, verdorbene Mitbrüder mehr unter uns haben, erhalten und erzeugen.

Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen;

und

der Größte unter uns soll unser Aller Diener sein.



Unser
Zustand im Kulturstaat Aargau und die neue Verfassung;
oder:
warum wir noch keine haben, wo es fehlt und was da zu machen ist.

Zur Zeit, wo es sich um wichtige Fragen und Beschlüsse handelt, von denen das Wohl des Volkes abhängt, ist es gewiß Pflicht jedes Bürgers, der einige Kenntniß und Einsicht in die obwaltenden Verhältnisse hat oder auch nur zu haben glaubt, seine Ansichten offen auszusprechen, was er zum allgemeinen Wohl für gut und nöthig findet, seine Mitbürger auf in seinen Augen obwaltende Irrthümer aufmerksam zu machen und vor falschen Urtheilen und Mißgriffen zu warnen. —

Da nun gerade ein solcher wichtiger Zeitpunkt vorhanden ist, wo es sich nämlich um Revision der Verfassung handelt, schon drei von zwei Verfassungsräthen vorgelegte Entwürfe von der Mehrzahl wieder verworfen worden sind, und auch der darauf vom Großen Rathe gebrachte Antrag: auf einstweilige Verschiebung dieser Revision und Abwartung der von selbem nun mit Beförderung zu erlassenden, für nöthig erachteten Gesetze — mit großer Mehrheit durchgefallen ist; wo sich zugleich eine ziemlich allgemeine Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen oder Einrichtungen und den Leistungen der Regierung oder der Stellvertreter des Volkes überhaupt kund gibt, mit Recht und Unrecht Vieles ausgesetzt, getadelt, als nothwendige Verbesserung

vorgeschlagen und als bestimmter Volkswunsch vorgetragen wird, was erst noch zweifelhaft ist, Andere wieder mit gutem Grund bestreiten und in Kurzem wirklich als unrichtig oder doch unzureichend, den Bedürfnissen und Erwartungen durchaus nicht entsprechend erfunden werden mag, oder vielmehr bestimmt erfunden werden muß — weil bei dem Allem der Nagel, wie man zu sagen pflegt, noch immer nicht auf den Kopf getroffen, das heißt, der eigentliche Grund oder die Wurzel und Quelle alles Uebels, aller Unzufriedenheit und verschiedenartigen Beschwerden und Wünsche, Mängel und Gebrechen, im Allgemeinen immer noch übersehen und also auch nicht gehörig erfaßt und beseitigt wird.

Da nun gerade ein solcher wichtiger Zeitpunkt und Wirrwarr vorhanden ist, und ich also finde: daß die große Mehrzahl selbst noch gar nicht recht im Klaren sei, wo es eigentlich fehlt und wie da einzig gründlich zu helfen ist, so sehe mich also veranlaßt, meine Ansichten darüber ebenfalls freimüthig auszusprechen und meinen lieben Mitbürgern zu gefälliger Prüfung vorzulegen und zu empfehlen. —

Freilich weiß ich wohl, daß diese Ansichten gegenwärtig eben noch nicht die Ansichten der Mehrzahl, und nicht nur von allen sogenannten Conservativen, Aristokraten und Pfaffen, sondern auch sogar von unsern vorgeblich, und mehr oder weniger wirklich freisinnigen, im Ernst nach Verbesserung des Bestehenden strebenden, Tongebern, Volksführern und Volksvertretern verschmäht sind; — allein das schreckt und hält mich deßhalb gar nicht ab, meine Pflicht gleichwohl zu erfüllen und das ehrende Publikum bei diesem Anlaß wieder darauf aufmerksam zu machen, weil ich ferner auch wohl weiß, daß das noch gar kein Beweis ist, daß dieselben deßhalb wirklich nicht gut, richtig und ausführbar sind, sofern man eben nur ernstlich will; da ich nach der reiflichsten Erwägung aller möglichen Bemerkungen und Einwendungen dagegen immerhin gefunden habe und noch finde: daß diese bekannten Bemerkungen und Einwendungen größtentheils ganz unrichtig und unwichtig sind, auf bloßen

Mißverständnissen, Mangel an richtiger Auffassung, purem Wahn und Irrthum und allerlei mächtigen Vorurtheilen, falschen Vorstellungen und Grundsätzen beruhen, in denen die Leute eben noch befangen sind, von denen wir uns durch ernstliches Nachdenken darüber eben erst los machen müssen, aber allerdings um so weniger leicht und plötzlich losmachen können, als wir dieselben gleichsam schon mit der Muttermilch eingesogen haben und darin auferzogen, groß und zum Theil auch schon alt geworden sind, und es darum auch um so schwerer hält, sich ohne leibhaftiges, anschauliches, lebendiges Vorbild, auf bloße Beschreibung hin, einen richtigen Begriff von einer auf einen andern Grundsatz, statt nur auf lockeren Sand, auf einen festen Felsen gebauten gesellschaftlichen Einrichtung zu machen, wie ich sie eben als die wahre, all den vorhandenen Mängeln und Gebrechen gründlich abhelfende, allbeglückende, einstweilen nur noch im Kopf und auf dem Papier habe. —

Und ferner wohl weiß, daß gut Ding nach dem Sprüchwort Weile haben muß und irren menschlich ist; bekanntermaßen schon viel und oft auch hochgestellte Männer und große Geister jämmerlich geirret und das Wahre, das Gute zum eigenen und allgemeinen Nachtheil verkannt, verschmäht und lange Zeit aus allen Kräften bestritten haben;

Daß die Ansichten, Menschen und Verhältnisse aber eben auch veränderlich sind und sich bisweilen plötzlich umgestalten können; Vieles, was erst nur verkannte, verhönte und verpönte An- oder Einsicht Einzelner war, mit der Zeit doch allgemeinen Beifall gefunden hat, und es in der That auch immer Mehrere gibt, die mir vollkommen beipflichten, und sehr Viele, die wenigstens einsehen, daß es nicht mehr lange so fortgehen kann und früher oder später durchaus zu einer General- oder Grund-Reform kommen muß — der Beweis hingegen klar am Tag liegt, daß unsere Gegner, mit all ihrer gleißenden Weisheit und Wohlmeinenheit, entweder gar nicht im Stand oder denn doch nicht gewillt sind, den offenbar vorhandenen und allgemein immer fühlbarer werdenden großen Mängeln und Gebrechen wirklich

gründlich abzuhelfen, sondern es immer nur mit halben Maßregeln und elendem Flickwerk bewenden zu lassen; daß aber die große Mehrzahl mit mir doch ernstlich Abhülfe verlangt, das Gute will, sucht und wünscht; wünscht, daß einmal in der That, und nicht nur auf dem Papier, gute Ordnung, strenges Recht und Gerechtigkeit herrschen; daß es unter uns gar keine unbilligen Vorrechte und Vorzüge mehr gebe, ein guter Geist und Wille Alle beseele, erleuchte und regiere, kein Mißbrauch des Vermögens und der Gewalt Statt finde, Keiner von Andern auf irgend eine Art mehr übervortheilt, bestohlen, betrogen, mißhandelt, mißbraucht, verführt und ruinirt werde — wie es jetzt, Trotz aller Justiz und Polizei, auf gesetzlichem und ungesetzlichem Wege tagtäglich und überall geschieht; — wünscht, daß Jeder daneben möglichst viel Freiheit genieße und für sich und die Seinen eine sorgenfreie, glückliche Existenz erlange und zeitlebens behalte; daß es also Keinem, der da recht thut, das heißt, seine Pflicht gegen die Gesellschaft gehörig erfüllt, an irgend etwas dazu Nöthigem und Nützlichem fehle und Jedem von der Gesammtheit so viel möglich dazu verholfen werde. — Das, glaube oder bin ich vielmehr gewiß, wünscht Jeder, daß es geschehe und ihm wenigstens durch die staatliche Einrichtung zu Theil werde. —

Wer aber das alles für sich wünscht und will, muß natürlich auch die Mittel wollen und folglich auch willig und bereit sein, ebenfalls allen Andern dazu zu verhelfen, die das Gleiche eben so sehr wünschen und wollen; muß also selbst auch mit Gut und Blut dafür einstehen und nach allen Kräften dazu mitwirken, darauf sehen und darauf halten und dringen, daß es von Allen ohne Ausnahme wirklich geschehe; muß daher vor Allem dafür sorgen, daß erstens Alle gehörig darüber belehrt werden, und es endlich auch als Grundsatz oder Beding in den Gesellschaftsvertrag oder die sogenannte Verfassung aufgenommen wird:

Der Staat sorgt für die bestmöglichste Befriedigung aller Bedürfnisse seiner Angehörigen, weist zu dem End Jedem einen denselben

und seinen jeweiligen persönlichen Fähigkeiten angemessenen Wirkungskreis an, und Jeder ist bei Strafe des Ausschlusses von dem Mitgenuß und gesellschaftlichen Schutz verpflichtet, nach Kräften dazu mitzuwirken.

Dann, und erst dann haben wir ein rechtes, solides Fundament und steh'n wir als wirklicher Kultur- und Muster-Staat da, an der Spitze der europäischen Civilisation und Menschheit, als ein edles, aufgeklärtes, freies Volk von Brüdern — können dann sicher und getrost darauf fortbauen und nicht nur den billigen Wünschen des jetzt am meisten klagenden und schimpfenden sogenannten Mittelstandes, sondern auch des Reichen und Armen, bestens entsprechen; haben wir alsbald gar keine Bettler, Diebe, vorsetzlichen Brandstifter, Mörder, Betrüger, Bedrücker, Lumpen, Taugenichtse und unbeschäftigte, verdienst- und brodlose, vernachläßigte und verleitete Mitbrüder mehr unter uns zu erhalten, zu fürchten, bedauern, verwünschen, bestrafen, verdammen und verderben; können alle die kostspieligen, elenden und schändlichen Anstalten für dieselben entbehren; ist augenblicklich Geld, Beschäftigung, Unterhalt und gute Pflege für Alle vollauf vorhanden und somit allen den Uebeln und Uebelständen gründlich abgeholfen, mit denen wir gegenwärtig noch so sehr zu kämpfen haben, und die das jetzige Mißbehagen und die allgemeine Unzufriedenheit eben unausweichlich hervorbringen; die aber eben keineswegs blos die Folgen einer fehlerhaften Gesetzgebung und Regierung sind, sondern vielmehr nur die unvermeidlichen Folgen unserer bisherigen, noch von Grund aus fehlerhaften gesellschaftlichen Einrichtung; welche sich daher auch durch keine bloßen Personen- und Gesetzeswechsel je gründlich beseitigen lassen, weil es *ohne gehörige Verschmelzung aller möglichen, sich immer kreuzenden Privatinteressen in ein großes, alles überwiegendes Gesammtinteresse* eben unmöglich ist, den verschiedenen Wünschen allen billige Rechnung zu tragen; besonders wo Alle und Jede vom Staat für sich nur Erleichterung und Erleichterung verlangen und alle ihre Leistungen als Opfer betrachten,

die sie großentheils oder ganz nur für ihre Gegner und Bedrücker, und nicht für das gemeinsame Wohl bringen und bringen müßen — was, bei einer mangelhaften Einrichtung und Fürsorge für die gehörige Existenz jedes Einzelnen, allerdings auch sein Richtiges hat und darum Niemanden stark verübelt werden kann. —

Denn, so lange wir noch dem falschen, verführerischen Grundsatz huldigen: „Es solle Jeder nach Kräften, auf gesetzlichem Wege, selbst für die nöthigen Mittel zu seinem und der Seinen gehörigem Fortkommen sorgen und der Staat sich einfach darauf beschränken, vor Allem das vorhandene Eigenthum der Einzelnen zu respektiren und schützen und die Unvermögenden nur in der äußersten Noth zu erhalten" — so lange wird das Elend und der leidige Kampf um das Mein und Dein, so wie um jeden Posten und ordentlichen Erwerb 2c. 2c. kein Ende nehmen, sondern mit zunehmender Bevölkerung, Cultur, Concurrenz und Verarmung der Mehrzahl immer noch hitziger und verderblicher werden; sucht in der Regel Jeder überall so viel wie möglich nur für sich zu profitiren, an sich zu reißen und in Sack zu machen, ja muß es sogar suchen, — sind aber die Gewissenlosesten, Unverschämtesten, Ungenügsamsten, Reichsten und Mächtigsten immer und immer im Vortheil und beir Hand, überall das Meiste und Beste auf ganz gesetzlichem Wege für sich vorabzunehmen und immer mehr und mehr zu gewinnen und ersparen; werden wir also immer nachtheiligern Ueberfluß und Mangel bei einander haben und alle weitern Versuche, demselben durch Gesetze und allerlei öffentliche Anstalten zu wehren und abzuhelfen, wie bis dahin, nicht nur fruchtlos bleiben, sondern das Uebel im Gegentheil nur noch mehren, bis es endlich doch zu einem gewaltsamen Umsturz dieser gesetzlichen Ordnung oder Unordnung kommt und das mit aller Gewalt empörte und demoralisirte Volk zur Eigenhülfe schrecklich greift. —

Und wenn es unter den Wohlhabenden und Reichen unstreitig auch viele recht gutherzige, mitleidige, wohldenkende, gemeinnützige, edle gibt, die ihr Vermögen und ihre Zeit,

Kenntnisse und Kräfte, großentheils oder ganz, nur zu wohlthätigen, guten Zwecken verwenden, für sich selbst gar keinen Mißbrauch davon machen, sondern nur arbeiten, hausen und sparen, um desto mehr für Andere thun zu können, so müßen sie doch selbst bekennen: daß es ihnen ja beim besten Willen offenbar unmöglich ist, Allen nach Bedürfniß zu entsprechen, sie sich daher meist auch nur auf elendes Flickwerk und momentane Linderung der Noth einzelner Weniger beschränken müßen, ihre Güte dabei sehr häufig von Unwürdigen mißbraucht, die gute Absicht, Gutes zu thun, oft ganz verfehlt und dadurch auch ihre Lust dazu mehr und mehr geschwächt wird — bekennen: daß es unter obwaltenden Verhältnissen unmöglich ist, die Gaben immer billig und zweckmäßig zu vertheilen, dem Mißbrauch vorzubeugen und allen ihren Kräften angemessenen Verdienst zu verschaffen, die Prätension und Schinderei fast aller Arbeitgebenden, des eigenen Interesses und der großen Concurrenz wegen, in der Regel schon groß genug, für die Schwächeren kaum auszuhalten, deßungeacht aber immer noch im Wachsen ist, die Freigebigen überall überloffen und die Zurückhaltenden verflucht werden; man mit allem Geben und Geben, Zusprechen, Gutsprechen und Borgen aber doch nicht gründlich helfen, sondern die Leute nur noch verderben und sich selbst ruiniren kann — müßen sie ferner auch zugeben: daß der Reichthum selbst gefährlich und lästig ist; Viele durch denselben zu allem Bösen verleitet werden und sich und Andere damit unglücklich machen, und Viele wiederum dadurch, daß sie eben mit Gewalt auch reich werden möchten — wobei aber, troß aller Anstrengung, unter Hunderten kaum Einer den Zweck wirklich erreicht — und daß die Sicherheit, für sich und alle seine Angehörigen und Nachkommen, bei Wohlverhalten, zeitlebens eine den jeweiligen Leistungen, Fähigkeiten und Bedürfnissen angemessene, nützliche Beschäftigung und zweckmäßige gute Versorgung zu haben, weit mehr werth wäre als der augenblickliche Besitz und die eigene Verwaltung eines großen Vermögens, auf das Jedermann rechnet, spekulirt und Jagd macht, um so viel als oder wo immer möglich doch auch

etwas davon zu profitiren, genießen und erhaschen — Weib und Kind, alle sogenannten Anverwandten, Freunde und Feinde, hohen und niederen Beamten, Gehülfen, Diener und Dienerinnen, Wirthe, Krämer und Arbeiter, Bedrängte und Nothleidende, Proceßsirer und Spieler, Bettler, Gauner und Diebe, Staat und Kirche, Gemeinde und löbliche Gesellschaften aller Art — daß es wohl zum Teufelholen ist und einer schon mehr als ein halber Teufelskerl sein muß, um das Alles auszupariren und dabei gar noch immer reicher und reicher zu werden. —

Diese Sicherheit könnte der Staat, als Uebernehmer der Fürsorge für die bestmöglichste Befriedigung der Bedürfnisse aller seiner Angehörigen, aber jedem ganz gut gewähren, weil ihm dann auch alle dafür Bürg sind, und jeder dabei mitinteressirt ist, daß es wirklich geschehe und immer besser werde, und daher auch alle vorhandenen Kräfte und Mittel bestens benutzt und vermehrt werden — wobei dann erst noch jedem sein beigebrachtes Privatvermögen, nach billiger Schatzung als Leistung zu gut geschrieben und obendrein jede lästige Concurrenz um dasselbe, so wie um den ehrlichen Verdienst eines Jeden, sammt den meisten und mächtigsten Versuchungen zum Bösen eben wegfallen würden, und es bald alle so gut oder vielmehr noch viel besser hätten, als es gegenwärtig selbst die Wohlhabenden und Reichen haben. —

Sollen oder wollen dann aber die vielen gebildeten, wohlmeinenden und wohlhabenden Söhne des schönen Aargaus, die bisher im großen Kampf für Freiheit, Recht und Licht so kühn vorangegangen sind, alles dessenungeacht, bei dieser letzten Stufe, oder meinethalb auch Klippe, zu den Höhen des begeisterten Strebens und glückseligen Lebens, ängstlich oder müde, stehen und stecken bleiben, dem täglich wachsenden, himmelschreienden Unrecht und Elend, mit all seinen bösen Folgen, auf diesem schlüpfrigen Standpunkt ruhig zusehen und abwarten, und lieber ihre erworbene Achtung und Alles wieder verlieren, als sich noch einmal muthig aufraffen und aufschwingen, den hohen Preis zu erringen, der droben am Ziele winkt, und sich damit zugleich den

Ruhm und das unsterbliche Verdienst zu erwerben, die Ersten zu sein, die es wirklich erreicht, damit die Bahn gebrochen und der ganzen Mit- und Nachwelt ein lehrreiches, erhebendes Beispiel und einen festen Anhaltspunkt zum großen Bruder- und Völkerbund aufgestellt haben? O nein! o nein! so elende, betrübte, versessene und vernagelte Philister wollen sie doch, wills Gott, nicht sein! Darum, vorwärts! Brüder auf! die Welt zu befreien, Ehre winkt, die Zeit ist groß! Alle Gewebe der Tyranneien haut entzwei und reißt Euch los! Hinan — vorwärts — hinan! und das Große, das Werk ist gethan! —

So leicht, gut, nöthig, rühmlich und verdienstlich eine solche Reform für den ganzen Kanton und jeden Einzelnen auch wäre, wenn man eben nur ernstlich wollte, und es nicht vielmehr an den Hirten als an der Herde selbst fehlen würde, so wenig ist eben deßhalb noch große Hoffnung vorhanden, solche gegenwärtig schon, so auf Einmal, in allem Frieden, im Großen bewerkstelligen zu können. Da dieselbe aber ebenso gut, nur mit anfänglich verhältnißmäßig geringerem Vortheil, auch auf dem Wege freiwilliger Association erst nur im Kleinen, von einzelnen Gemeinden oder auch nur Privaten begonnen werden kann, und ich sicher bin, dadurch in Kurzem selbst die ärmsten in Flor oder doch erfreulichen Wohlstand zu bringen, und so bald immer Mehrere und Mehrere dafür zu gewinnen, so lade hiemit wenigstens alle Diejenigen ein, die wirklich geneigt sind, den Versuch zu machen und zu unterstützen, und damit ihren Nebenmenschen mit einem guten Beispiel voranzugehen, sich zu weiterer Verständigung darüber bei mir zu melden. —

Zofingen, im September 1851.

Sutermeister, Arzt.